

Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer, Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ der Märkischen Wander- und Touristen-Vereine
sowie zahlreicher Turn-, Sport-, Geselligkeits- und anderer Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt im „Wander-Club Allenania, Wilmersdorf 1901“; „Touristenklub Lanfzig 1904“; „Mark Brandenburg-Verein“; „Touristen-Klub Spree-Altten“; „Charlottenburger Touristen-Club Märkische Höhe, 1907“; „Wander-Klub Tempo 1907“; „Wanderklub Gesundbrunnen 1907“; „Märkischer Touristen-Klub 1909“; „Verein märkische Jugendwanderer“; „Wander-Verein Societas“; „Wander-Club Frei weg 1907“; Märkischer Wander-Klub 1910; Touristen-Club „Frei weg“, 1910.

Erscheint im Winterhalbjahr (Oktober-März) 14tägig, im Sommerhalbjahr (April-September) wöchentl., Sonnabends. Abonnement pro Vierteljahr bezw. Winterhalbjahr 1,40 Mk. bei freier Zustellung.

Herausgeber und Redakteur:
Georg Eugen Kigler
Berlin SO. 36, Lausitzer Straße 8.
Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6-9 Uhr.

Insertate: Biergespaltene Petitzeile 40 Pfg. bei mehrmaliger Aufgabe entsprechender Rabatt. Vereinsanzeigen viergespaltene Petitzeile 10 Pfg. Prospektbeilagen nur bei gleichzeitiger Insertion.

Nr. 20. (1910/11)

Einzelnummer 10 Pfg.

7. Jahrgang.

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Groß Dölln und Klingelmarieken von Punskul.

Von Walter Erich Boshann.

Was Groß Menz für die Menzer Forst ist, das ist Groß Dölln für die Schorfheide: Die Zentrale, zu der alles zusammenströmt, was in den Wäldern lebt und haust; nicht so sehr ihre Bedeutung als Dörfer veranlaßt dies, sondern um vieles mehr ihre örtliche Lage: Menz, der Knotenpunkt von mehr als sechs, strahlenförmig auslaufenden Landstraßen, bildet einen natürlichen Ausgangspunkt alles Handels und Wandels des umliegenden meilenweiten Waldgebietes; hier werden Verkäufe abgeschlossen, zu denen man wer weiß, wie weit, herkam, hier wird gemarktet und gefeilscht und ausgebaut, was die Stille der Wald-dörfer schuf, in Menz kommt man zusammen, und in Menz erfährt man die Neuigkeiten der Welt, die nicht in die stillen Forsten dringen.

Nicht anders ist's mit Groß Dölln; liegt es doch in der Mitte zwischen Zehdenick und Joachimstal, den Bahnstationen, an der Chaussee, die durch tiefe, große Wälder führt, in denen Siedelungen nicht gar zu häufig sind. Hier macht der Wanderer Rast; auch hier bringen sie die Produkte der Wälder zum Verkauf zusammen, von hier gehen

sie in alle Lande; und doch ist Groß Dölln kein großes Dorf, zwar ein ansehnliches; alles gibt ihm seine Lage, und selbst der Händler — denn solcher gibt es hierorts noch viele — der mit seinem müden Pferd von Schönebeck hinein „ins Templinsche“ will, zäumt hier ab, auf der Mitte seiner Reise. Doch wie Groß Menz, so hat auch Groß Dölln seine stille Zeit, wo alles Leben, das vor kurzem noch pulsierte, erstarrt ist: Das ist im Winter, wenn der Nebel aus den Wäldern

auffsteigt und sich, zu Ballen gerafft, über die Kronen und Wipfel dahinschiebt und hineintreibt ins öde Dorf. Ja, öde ist's dann, und wenn die ersten weißen Flocken fallen und das Dorf einbetten wie zum ewigen Schlaf, dann dringt kein Laut, kein Schall mehr in die Ferne, dann ist's still, still wie in märkischen Heidedörfern!

Ein nebelgrauer Wintertag stieg über der Reichshauptstadt auf, als wir bereits draußen auf glatter Straße dahinwanderten, einem langgehegten Wunsche folgend, um nach Groß Dölln zu kommen. Groß Dölln und die Schorfheide! Wir sahen die schwarzen



Winterbild aus dem Spreewald.
Amateur-Aufnahme von R. Behrend.

Linien der Wälder vor uns liegen, als wir am Mittage Groß Schönebeck erreichten. Ein feiner Regen hatte sich aufgemacht, der nach Stunden in ein heftiges Schneegestöber übergang. Um so besser. Bald war die Gegend verwandelt, und im ersten Weiß lag Wald und Flur vor uns. Die Schneesternchen eilten an den schlanken Birken-

zweigen entlang und schmückten sie, daß es aussah, als wenn wir in großen Höhlen wanderten, die sich aus zar-
testen Kristallarmen über uns wölbten. Hügelig ward die
Gegend. Aus den Gründen schimmerten langgestreckte
Seen hervor, und wenn der Wind darüberhinspiff, raschelte
es in den braunen, welken
Blättern der Eichen, die am
Uferande standen. Mal auf
Mal hatte der Windbruch
hinterlassen, die Stämme
lagen hochgetürmt über dem
Weg. Grau war der Himmel,
und die Sonne war nicht zu
sehen, umsonst fingen die
silbernen Nester der Weiden
an zu flimmern.

Forsthaus Trämmer-
see lag tief eingeschnitten vor
uns, und unten am Hange
der See bot den Anblick
einer regungslosen bleifar-
benen Fläche. Da senkte sich
bereits die Dämmerung über
die Wälder, und doch war
es erst am Frühnachmittag.
In Lotzin, das an Groß-
artigkeit seiner Lage noch
über Trämmersee steht, er-
fahren wir denn auch zum
ersten Male von ihr, die hier in diesen Wäldern haust.
Rechter Tag und rechtes Wetter; wir blickten um uns,
ob vielleicht ihr trauriges Gesicht zwischen den beeißten
Stämmen der Föhren hindurchblicke. Mal wars uns so,
als ob ein heller Schein durch die Wälder striche, und als
ob wir ein feines Klingeln gehört hätten, am Waldrande.



Quelle am Tornow bei Potsdam.

Amateur-Aufnahme von Wilh. Reichner.

Mit Mühe verfolgten wir unsern Weg, der nur noch
kenntlich war an den Wagenspuren, in die der Wind die
Flocken getrieben hatte, und die nun wie weiße Geleise
hineinwiesen in die Finsternis. Wer sie wohl war, die hier
im Walde hauste? Wir hofften sie zu sehen, oder wenig-
stens von ihr zu hören. Und
das sollte bald kommen. Wie
wir so dahinschritten durch
den meilenweiten Forst, mochte
es uns dünken, daß wir eigent-
lich schon längst in Groß
Dölln hätten eintreffen müssen;
statt dessen harrete unserer nach
einer weiteren Stunde Weges
die Ueberraschung, daß wir
statt in Groß Dölln in Kurt-
schlag unsern Einzug hielten.

Hier in Kurtschlag hat
man uns die Sage von
Klingelmarieken an-
ders berichtet, als in Dölln;
anders wieder in Groß
Väter am See, anders end-
lich in Lotzin, aber der Kern
war derselbe. Und nun waren
wir in Groß Dölln, dem
Herd der Sage; denn hier
geht sie von Mund zu
Mund. Eine Prinzess soll

sie sein, eine verwunschene, nach anderen ein armes
Pfarrerskind, das vor vielen hundert Jahren gelebt hätte.
Ich sammle die zerstreuten Strahlen, und während wir
zur langen Raft im heimischen Hause weilen, sei hier
mitgeteilt, was von Klingelmarieken von Punskul¹⁾ im
Umlauf ist.

Sage vom Klingelmarieken von Punskul.

Anemonen blühen auf der Heide,
Das Flechtengrün umspinnt den Tann,
Es prangt im Frühlingstau die Weide
Und hat ihr hellstes Kleidchen an.

Zwei Häuser stehen an der Kule,
Engangeschniegt auf kargem Raum,
Ein Pfarrhaus eins und eine Schule,
Darüber träumt der Lindenbaum.

Im Schulhaus wohnt, so geht die Sage,
Ein alter, grauer, stiller Mann,
Er ist Mariekens²⁾ Kunkelmage,³⁾
Marieken wohnt nebenan.

¹⁾ Punskul: Die Kule, d. h. Kehle, Schlucht, Senkung. — Puns deutet wohl auf den damaligen Anwohner der Gegend. (Der Name stammt aus Groß Väter). ²⁾ Der Name Marieken deutet auch nicht gerade auf eine Prinzess; Prinzessinnen haben entweder sehr hochtönende Namen

Der Spring am Tornow.

Schluß des Artikels „Drei Quellen in Potsdams
Umgebung“.

Mitgeteilt von W. Reichner.

„In dem Spring am freundlichen grünen
Wiesengrunde wohnte eine Wassernixe, die war
sehr gut und schön. Der Nix vom Schwielow,
der seine reich geschmückte Wohnung im See
bei Kaputh hatte, wollte sie gern zu eigen
haben, und mit ihr die Herrschaft über die
Wasser bis zur Nuth. Da er aber unbeständig
und grausam war, halfen ihm alle seine schönen
Worte nichts; die Nixe vermied seine Nähe,
und auf den glänzenden Festen, welche die
Fürstin der Havel den Wassergeistern in hellen
Mondschinnächten auf den grünen Inseln gab,
berührte nie ihre Hand die seine, und stets
hatte sie einen Grund, um die mit süßem
Trank gefüllte Muschel abzulehnen, welche er
ihy immer vergeblich bot.

Das verdroß den Nix gar sehr und er fing
an, der schönen Nachbarin gar mancherlei
Nobles zu tun. Bald staute er das Wasser des
Schwielow vor der schmalen Flußenge bei
Kaputh, daß das Havelwasser nicht ablaufen
konnte und alle Wiesen und Erlenwäldchen
der Nixe überschwemmte; bald verlockte er ihre
Lieblingsschwäne tötete sie und warf sie ent-
seelt ans Ufer, oder häufte die Eiszellen im
Frühling hoch am Wentorf auf, daß sie, vom
Tauwinde zurück getrieben, noch lange auf dem
Wasser umher schwammen.

Die Tornow-Nixe aber erwiderte das Böse
nicht, so traurig es sie auch machte, und da sie
auf ihrem Gebiete ebenso mächtig war, als ihr
Feind, auch ihr die Fürstin ihren mächtigen
Schutz zugesagt hatte, so lebte sie unbesorgt,
verschönerte ihre Ufer und tat den Menschen,
welche diese bewohnten, so viel gutes, als sie
vermochte; denn sie liebte die Menschen sehr,
besonders wenn sie jung und schön waren.

Zu dieser Zeit lebte auf der Insel Potsdam
ein junger Ritter, namens Hugo, und war ver-
wundet worden in einer Fehde mit einem
havelländischen Ritter. Da saß er oft im
Schatten an der blauen Havel, oder ließ sich im
Kahn auf ihre Wellen treiben, und dachte an
künftige Schlachten und Kämpfe, und eben sonst
nichts weiter. Die Nixe hatte ihn so gesehen
und sah ihn immer lieber; bald wußte sie die
Stunde, wann er sich hinaus ins freie führen
ließ, und war immer schon früher am Ufer als
der Ritter. Da er aber des Abends wieder
heim mußte, auch nie allein war, so konnte die
schöne Nixe sich ihm nicht zeigen und wurde
schwermütig und ungeduldig.

Endlich aber konnte der blasse Ritter ohne
Hülfe gehen und kam ohne Geleit. Des freute
sie sich sehr, und als er sich unter die schlanken
Weiden am blühenden sammtgrünen Ufer
niedergelassen hatte, da plätscherten die Wellen
so weich zu seinen Füßen, und über das
blinkende, wogende Wasser tönte es gar
schwingend und verhallend, daß er bald in
einen süßen Schlaf versank. Kaum aber war

dies geschehen, so tauchte die Nixe auf, setzte
sich an seine Seite, und hob sein Haupt auf
ihren Schoß. Wohl schlug er die Augen auf,
als er jedoch in ihre tiefen blauen Augen blickte
und das schöne Gesicht sah, über welches die
hell goldenen Locken herabfielen auf den
weißen Nacken, und die Wellen so eigen und
nie vernommen fortönten um ihn her, da
glaubte er, er träume und sähe einen Engel;
das war ihm ein schöner Traum, denn oft kam
es ihm vor, als senke sich das helle Engels-
angesicht auf ihn herab, und die roten Korallen-
lippen berührten warm seinen Mund.

Den ganzen Tag konnte er den Traum nicht
ausdenken, und früh ging er zur Ruhe, um
wieder so vom Himmel und seinen Engeln zu
träumen; aber der Traum des Tages verschenkte
den Schlummer der Nacht. Am andern Tage
jedoch wanderte er bewußtlos wieder zur grünen
Stelle am Ufer, und wieder blinkten und tönten
die Wellen, und wieder sah er in die tiefen
blauen Augen und fühlte die Wärme der roten
Lippen.

Eine Reihe von Tagen träumte er so, und
er fühlte sich immer wohler und kräftiger, wann
er erwachte; immer größer und lebendiger
wurde aber auch das neue, ihm gänzlich un-
bekannte Gefühl in seiner Brust, die Sehnsucht.
— Der Arzt wunderte sich der schnellen Gene-
sung, und als eine Woche vergangen war,
sprach er ihn frei und gesund. Dies geschah
am Tage des Vollmondes im Julius. Der
Abend war so milde und duftig, daß Hugo

Beim Alten ist's nicht recht geheuer,
Man flüstert dies und flüstert das,
Und nachts tanzt er auf der Scheuer,
Und Funken sprüht das Fensterglas.

So gehts im Dorf um; zwar Marieken,
Das Pfarrerskind, dünkt sich zu klug,
Doch Berle, Tilde, Grete, Fiefen,
Die glauben fest an Geisterpuk.

Und einstmals ging Marieken leise
Im Mondenschein zum stillen Mann,
Der saß und zeichnet' weiße Kreise
Und guckt durchs Rohr den Himmel an.

Marieken staunt: Wozu die Kreise?
O sprich doch, sag mir, was Ihr schafft;
Der Alte schwieg, doch tönte leise
Ein Silberglöckchen geisterhaft.

Am Wendekreis des Krebses liefen
Figuren ohne Arm und Bein,
Und unsichtbare Stimmlein riefen:
„Erlös' uns, Meister, von der Pein.“

Dem Alten ist's heut nicht gelungen,
Ihm stört den Bann ein Menschenkind,
Die Glocke ist von selbst erklingen,
Die Stunde ungenutzt verrinnt.

„Ihr zaubert doch?“ Marieken schmälet,
„O weh Euch, wahr ist's, was ich hört',
Zum Umgang Ihr den Teufel wählet,
Hat Euch ein böser Geist betört?“

Entsetzt der Alte aufgesprungen:
„Die Hand zurück vom Zauberring!“ —
Sie haben Beide wild gerungen,
Er zog um sie zwei Kreise flink.

Lange saßen wir und dachten an Frau Sagas Zauberkied;
dann machten wir uns auf gen Zehdenick; der Mond stand hinter Nebelwolken, und Nachtfrost senkte sich

Ein Donnerschlag. — „Du bist gefangen,
Feins Püppchen, sinkst in tiefen Schlaf,
Zur guten Stund' kamst du gegangen,
Als dich mein mächtiger Zauber traf.“

Marieken träumt von Blumenauen
Und schlummert friedlich, engelsrein,
Der Zauberer naht, sie anzuschauen:
Wie kann ein Kind so lieblich sein?

Der sanft gewölbte Busen schwillt —
Viel weißer noch als Elfenbein —
Und vor dem Lockenhaupt quillet
Das Gold wie eitel Sonnenschein. —

Taghelle ist's; die Nacht vergangen;
Marieken wacht vom Schlummer auf;
Zwei Stimmlein (wars nicht so?) ihr
sangen:

„Nimm schnell die Glocke du beim Knaut,
Und fort mit ihr, des Zauberers Ende
Gibst, wer die Glocke ihm entwand,
Kommt einmal sie in fremde Hände,
Sein ganzer Zauber ihm entschwand.“

Der alte schwarze Riesenfater
Fernagte dort den Zaubering;
Des Meisters nächtlicher Berater,
Er raunt dir zu: die Glocke, sink!“

Noch ist ihr alles wie im Traume,
Sie wacht und glaubt sich doch nicht wach,
Da schreit sie auf; im hellen Raume
Erkennt sie erst ihr Ungemach,

Und wütend springt sie auf: „Verruchter,
Was hab' ich Schlimmes dir getan,
Daß du mit Teufelskunst, verfluchter,
Auf mich dich wirfst in wildem Wahn?“

Und wieder ringen Beide; mutig
Greift sie die Glocke, läßt sie nicht, —
Der Zauberer liegt am Boden blutig,
Verhüllt sein bleiches Angesicht. —

Am andern Morgen geht die Sage,
Erdroffelt sei der alte Mann:
Der Teufel kam am hellen Tage,
Da er verfallen seinem Bann.

Sie kamen all in hellen Haufen
Nach Punskul, blieben flüsternd stehn,
Und immer mehr noch kams gelaufen;
— Hat man Marieken nicht gesehn?

Der Pfarrer ringt entsetzt die Hände:
Wo ist mein Kind? Mein Kind ist fort! —
„Wir sahn sie noch am Dorfesende
Und gestern an Verlorenort!“

Seit jenem grauenvollen Tage,
fehlt von Marieken jede Spur,
Umsonst die Angst, umsonst die Frage,
Es bleibt ein düstres Rätsel nur.

Ein Jahr ging hin; sie kam nicht wieder,
Doch sah ein neues Wunder man:
floß Mondenlicht auf Punskul nieder,
Dann hub ein seltsam Klingen an.

Und blühen die Blumen auf der Heide,
Dann schreiet durch den stillen Tann
Ein traurig Kind im weißen Kleide,
Ein Silberglöcklein hängt dran.

Ein Mal nur ward sie so gesehen,
So sehr man sucht' und bat und fleht',
Nur manchmal muscherts⁴⁾ in den Schlehen
Und Glöckchenklang herüberweht.

auf die Wälder. Wir hüllten uns fester in unsere Mäntel.
Zwar blühten noch keine Anemonen, und Mondganz floß nicht herab — aber: „Man kann et nich weeten?!“

in der Sage oder gar keine. ³⁾ Kunkelmaage: Verwandter weiblicherseits. (Kunkellehn, ein Lehn, das auch auf die weibliche Linie übergehen kann). ⁴⁾ muschern: klangmalendes Wort, s. v. w. rascheln (aus Groß Väter).

nach hinaus ging unter die Weiden, und da er sich gar wohl fühlte, ergriff er das Ruder und ließ sich von den Wellen schaukeln, über welche der Glanz des hellen Waldes eine breite, blinkende Bahn gezogen hatte. Die glänzenden Wellen plätscherten nun wieder so weich am leichten Kabin, und aus der Tiefe klang es so süß einlullend, daß er immer an sein liebes Traumbild denken mußte, und nicht merkte, wie er vom Wasser an die kleine grüne Insel getrieben wurde, welche noch jetzt von flüsterndem Schilf umgürtet wird.

Ueber der Insel aber unter den Erlen war ein wunderbarer Duft, und der Mondganz erhellte dieselbe mit seinem weißen Lichte so glänzend, daß es fast schien, als sei es Tag auf derselben, und rings umher habe ihn die Dämmerung eingehüllt. Kaum hatte der Ritter das Ufer betreten, so sah er die schöne Nixe mit den hellen Locken im leichten blauen Gewande vor sich stehen. Er war aber gar nicht verwundert, denn ihm schien, als träume er wieder. Als sie jedoch ihre weißen, warmen Arme um seinen Nacken schlang, und ihm mit süßen, nie gehörten Tönen sagte, daß sie ihn liebe, da merkte er wohl, daß er wache, obgleich ihn ein Engel küsse.

Nun begann ein reiches, schönes Leben für den Ritter, der bald mit heißer, inniger Liebe der schönen Wasserjungfrau zugetan war, die ganz für ihn zu leben schien. Wenn das Abendrot verglomm, bestieg er den Kabin, und die willig dienenden Wellen führten ihn der

Geliebten zu, die feiner bald an einem sprudelnden Quell in kühler Uferbucht, bald unter den duftenden Blumen eines Eilandes hartete.

Aber als vier Wochen schnell vergangen waren, und der Vollmond wieder am blauen Himmel glänzte, da führte die schöne Nixe ihn längs den Windungen des kleinen, leise murmelnden Baches bis zum Spring, wo sie wohnte; und während sie unter den flüsternden Erlen kofend wanderten, erzählte sie dem Ritter, wie es ihr in jeder Vollmondsnacht gestattet sei, einen Menschen in ihre Wohnung zu führen. Als sie dann an den hell sprudelnden Quell unter den bemoosten Buchen kamen, da leuchtete es gar wunderbar aus der Tiefe des Wassers, und wogende klingende Töne brachen sich, sanft verschwebend, an den moosigen Wänden des Tales.

Heller und glänzender jedoch blinkte es in dem Hause der Nixe, das sich, eine schön gewölbte, kristallene Höhle, von tausend bunten Lichtern erhellt, in mannigfachen Windungen bis weit unter den Berg hin erstreckte. Der Ritter aber sah kaum die schimmernde Pracht, nicht die seltsam geforneten Korallen und Blumen, nicht die kostbaren Muscheln und Perlen, noch die rankenden Metalladen, vernahm kaum die wunderbaren Klänge; er sah nur in die tiefen blauen Augen der schönen Braut und hörte nur die Versicherung ihrer Liebe.

So lebten die Glücklichen lange Zeit, und wenn auch der Ritter im Gefolge seines Lehns-

herren oft weit hinweg zog zu Fehden und Turnieren, dann war die Nixe zwar traurig, und oft beneidete sie die Menschen, die weinen können vor Sehnsucht und Schmerz, was den Geistern versagt ist; bald aber trug der stets bereite Kahn ihn wieder in ihre Arme, und nie verfaunte er, die Vollmondsnächte im glänzenden Kristallhause unterm Spring zu feiern. —

Das sorgende Wasserweib hatte dem Ritter einen Talisman geben wollen, um ihn zu schützen gegen jede Wunde von ungefeiter Waffe; der kühne Hugo aber hatte ihn von sich gewiesen, als einen unwürdigen Schutz des Mannes, der seiner eigenen Kraft vertrauen müsse. Doch ohne daß er es wußte, hatte sie denselben im Knoten seiner Feldbinde befestigt, und so sah sie ihn beruhigt in den Kampf zu Ernst und Schimpf ziehen.

Eine andere Gefahr konnte die Nixe aber nicht von dem Geliebten abwenden; nur bitten konnte sie ihn, das Gebiet des Nix von Schwielow zu vermeiden, denn dieser, als er die Liebe der schönen Nachbarin zu einem Menschen sah, entbraunte in wilder Eifersucht und versuchte auf jede Weise ihm zu schaden. Weil er aber nur Macht über die Menschen hatte, wenn sie in sein Gebiet kamen, so konnte er dem Ritter nichts anhaben, der dieses, nach dem Versprechen, welches er der fürchtenden Geliebten gegeben hatte, nie betrat.

Eine gar besondere Freude war es für die Nixe, wenn sie die Plätze am Ufer, wo es dem



Silvesterglocken.

Wilh. Reichner.

Nun spendet der lönnende Glockennund
Von nächtlicher Höhe hernieder
Dem scheidenden Jahre in letzter Stund'
Urewig-klingende Lieder.

So ziehe von dannen. — Ein junges kommt —
Malt erst wie die alten Rosetten
An eisige Scheiben, wie's jedem frommt,
Taufarren, bunte Tazetten.

Sie schmelzen dahin gleich sonnigem Schaum,
Zerfallen wie Blüten im Matsen,
Um wieder zu spritzen beim Frühlingstraum,
Freudig den Bund zu erneuen.

Noch trommeln die Stürme im dürrn Rohr
Und beugen die leuchtenden Birken —
Bis einzieht aus grüßender Lande Tor
Frühling mit segnendem Wirken.

Drum singe und klinge, du Glockennund,
Von nächtlicher Höhe hernieder,
Verheiß uns heute zur Scheidestund'
Frühling und herzige Lieder.



Ritter gefiel, oder wo sie mit einander gewandelt und gefessen hatten, ausschmücken und verschönern konnte. Schilf, Moos, rankende Sträucher und blühende Bäume sproßten durch ihre Macht um die traulichen Orte, und die bunten, singenden Vögel wußte sie zu fixen, daß sie ihre Nester in den Zweigen bauten. Vor allem aber war es die hügelige Gegend zwischen dem Spring und der Havel am Cornow, die sie in einen freundlichen, schattigen Garten verwandelte, wovon noch jetzt, nach so langer Zeit, die Spuren dort zu sehen sind, und hier wandelte das glückliche Paar an manchem stillen Abend und in mancher hellen, lauen Mondnacht.

Es traf sich aber in dieser Zeit, daß freche Räuber die Besitzungen des Klosters Lehnin bedrohten, Hugos Lehnsherr auch auszog, um sie zu fangen, und ihre Schlupfwinkel in den dichten Wäldern am südlichen Ufer der Havel zu zerstören. Nachdem er dies bewerkstelligt hatte, lud der Abt die Ritter zum frohen Mahle, und drei Tage kreiste der volle Becher an der reich besetzten Tafel der dankbaren Mönche. Am Mittage des zweiten Tages jedoch beurlaubte sich Hugo, denn es war der Tag vor dem Vollmonde, und sein Herz trieb ihn zum Spring.

Um nicht dem Schwielow zu nahe zu kommen, wählte er einen wenig betretenen Waldweg, und schon stieg der Nebel von den Wiesen auf, als er zu einem einsam gelegenen Weiher gelangte, an dem jetzt das Einowitzer Forsthaus liegt. Der Weg führte quer über

die Wiese und durch das seichte Fließ, welches in dem Weiher seinen Ursprung hat; hier war der Nebel kalt und feucht und wurde mit jedem Augenblicke dichter. Hugo trieb sein Pferd an, um wieder festen Boden zu gewinnen, denn immer tiefer sank dasselbe ein in den moorigen Grund, nach welcher Seite hin er es auch wenden mochte. Ein heulender Wind hatte sich erhoben und trieb den Nebel zu wunderbaren Gestalten zusammen, die bald baumhoch emporstiegen, bald sich wie mißgestaltene Lugeheuer und Riesenschlangen auf dem Boden wälzten. Immer dichter drängten die grauen Gestalten zu ihm heran, bogen sich hoch über ihn und drückten ihn endlich gewaltig in den weichen Boden, der unter ihm wich und sich über seinem Haupte wieder schloß.

Hier befand er sich in einer dunklen feuchten Höhle, nur von matten blauen Flämmchen erleuchtet, welche über den ockerfarbenen Boden krochen und die widerlichen Gezweige und Wurzelgestriche zeigten, welche die Wände und Decken bildeten. Er konnte kaum atmen, denn die dicke Luft preßte seine Brust zusammen, und die Schwefeldünste, die von den blauen Lichtern aufstiegen, drohten ihn zu ersticken. Vergebens suchte er einen Ausweg; wohin er tappte, umgaben ihn, wie Spinnweben und Polypenarme, die Ranken und Wurzeln. Bald verließen ihn seine Kräfte, wirre Bilder erfüllten seine Sinne, zwischen deren dunklen Gestalten immer matter die tiefen blauen Augen der schönen Nixe hervor glänzten; schläg er aber

die Augen auf, so waren es die blauen Schwefelstammen, und statt der weißen Eilenarme langten die zackigen Wurzeln nach ihm. Bald atmete er nur noch schwer; dann erstickte ihn der giftige Schwaden.

Der lauernde Nix hatte ihn getötet. Der Weiher gehörte zu seinem Gebiete; denn von ihm aus ergießt sich das schmale Fließ nach langen weiten Krümmungen in den Schwielow. Grinsend führte der boshafte Nix den entseelten Körper davon, hochauf peitschte er die Wogen des Schwielows, über den sich dicke Hagelwolken prasselnd entluden; ein heulender Nordwest-Sturm, der wie höhnendes Lachen klang, warf den Leichnam zu den Füßen der harrenden Brant.

Die schöne Nixe mit den blonden Haaren trug ihn stumm zu ihrem Hause unterm Spring, hob sein Haupt auf ihren Schooß, und sah ihn an mit den trocknen, tiefen blauen Augen, bis der Mond unterging. Am Morgen aber bettete sie sein Grab dicht zur rechten Seite am Quell und wühlte einen hohen Hügel über dasselbe, der sich noch jetzt dort erhebt, von Brombeerranken und Farrenkraut dicht überwachsen. Sie selbst aber verließ die Gegend; der helle Wasserstrahl, der sonst so lebendig hervorsprudelte, wurde ein trübes Fenn, und statt des plätschernden Baches, der durch die Wiesen zur Havel eilte, schleicht jetzt ein langames Fließ unter den Erlen hin."

Zur uckermärkischen Volkskunde.

Von Reinhold Jülicher.

Sieben Jahre meiner jungen Amtstätigkeit habe ich in den beiden Hauptkreisen der Uckermark zugebracht. 2 1/2 Jahre davon in der echten Uckermark, dem Kreis Prenzlau mit seinem schweren Raps-, Tabak-, Weizen- und Zuckerrübenboden. Hier wohnt noch der typische Uckermärker, von denen mancher Mann noch den derben blauen, unendlich langen Schokrock trägt — und von dieser Leute Wesen und Tun möchte ich hier, wie ich es selbst anschauen konnte, plaudern. Die Sprache aber leihe ich von einem hochberühmten Sohn der Uckermark, dem Pfarrerssohn aus Wallmoor (3/4 Stunden von meinem Amtsort), dem berühmten Lessingausleger Dr. Adolf Stahn, dessen roman-schreibende Gattin Fanny geb. Vowald mancher unserer Leserinnen in ihren Werken vorteilhaft bekannt geworden sein dürfte. Von dem bunten Leben, das nachher zu schildern ist, habe ich manche Seiten kennen gelernt, obwohl ich heute noch dankbar bin, daß ich nicht in die Lage kam, als Ausübender meines Küsteramts mit einem langen bunten Tuch als Hochzeitseinladung durchs Dorf ziehen und dann an der Hochzeitstafel den Niesenbraten vorschneiden zu müssen. Das tat ich nicht einmal bei meiner eigenen Hochzeit, die auch auf uckermärkischem Boden stattfand. Nun aber zur Sache.

Charakter und Sitten des Uckermärkers.

Der zähe, schwere Boden der Uckermark, welcher die Kornkammer der Mark bildet, und der außer Raps und allen übrigen Getreidearten auch Weizen und Tabak zu bauen erlaubt, fand seine Entsprechung in dem großen, derben, starkknochigen Menschenschlage, der ihn bewohnt und bebaut. Schwer und zäh wie seine Erde, durch die er den mit den starken Pferden oder kräftigen Ochsen bespannten Pflug treibt, kaltverständig und spröde wie das Land, das er seit einem Jahrtausend als Nachfahr der alten Wenden bewohnt, deren Blut zum Teil noch in ihm fortlebt, ist der uckermärkische Bauer der schroffste Gegensatz jener idyllischen Landente, wie sie die Muse der Romanschreiber und Dramatiker gewissen Schläges mit ihren sanften Pastellfarben in die deutsche Literatur hineingepinselt hat, ehe Zimmerman mit seinem unsterblichen Hoffschulzen diese Spreu von der Tenne fegte.

Ein großer Teil der Züge, mit denen in jener meisterhaften Dichtung das Bild des westfälischen Bauern gezeichnet ist, läßt sich auch zur Charakteristik unsers uckermärkischen Bauern um 1870—80 anwenden. Derselbe Kastengeist und Kastentolz in den streng festgehaltenen Standesunterschieden, vom Tagelöhner, dem sogenannten Einlieger, hinauf durch den Stand der Büdner und Kossäten, dem Zeitpächter und erblichen Kleinbauern bis zum Bollbauer auf dem erblichen Majoratshofe von 4 auch wohl 5 Hufen. — Dieselbe Zähigkeit im Festhalten des Althergebrachten in Sitte und Brauch, in Kleidung und Ge-

wohnheit, die hartnäckige Absperrung gegen alles Neue, Ungewohnte, Nichtüberlieferte ihres Tage- und Lebenswerkes wie in der Erziehung ihrer Kinder, dieselbe widerborstige Schwerfälligkeit, dasselbe Mißtrauen gegen Regierung und Staat, die freilich damals nur in Gestalt vom „Schandarm“, von Steuer- und Aushebungserlassen oder in der Person des Amtmanns und des Herrn Justizamtmanns an sie herankamen.

Dabei der gleiche Mangel an Sinn für allen und jeden Schmuck des Lebens, für feineren Gartenbau, Obst- und Blumenzucht, der gleiche, nur auf das notwendige Bedürfnis und das für Speise- und Vorratskammer Nuzbare gerichtete Sinn, und aus dem allen hervorgehend: vollendeter Egoismus, unbedingtes Mißtrauen gegen Höhere wie gegen jeden Städter, langsamstes Bedenken im Eingehen auf die Bitte um eine Gefälligkeit oder Dienstleistung ohne bestimmteste Aussicht auf die reichlichste Vergeltung, große Schlaugigkeit bei anscheinend höchster Ehrlichkeit und Einfalt, und unbedingten Respekt nur vor den beiden Zwingmächten Justiz und Soldateska, kurz vor der materiellen Gewalt.

— Nimmt der Bauer selbst einmal von Jemand einen Gefallen oder eine Dienstleistung an, so sagt er bestimmt: „Ich werde es schon 'mal wieder gut machen“ (was doch dem Liebesdienst jede Bedeutung und jeden Wert nimmt.)

(fortg. folgt.)



Alt-Berlin: Die Kleine Stralauerstraße.

Amateur-Aufnahme von Walter Seegert.

Zu den Quellen der Potsdamer Forst.

Forst. Sternschanze, Quelle am Tornow, Tam-Denkmal, Templin, Templiner-Quell, Klaf-Kreuz, Kaputher Heu-Weg, Quelle am Gr. Ravensberge, Rehbrücke. (12 km)

Zu dem in der heutigen Nummer der „Mark“ behandelten Artikel „Drei Quellen aus Potsdams Umgebung“ sei auch ein kurzer Vorschlag für eine kleine Waldwanderung gegeben, auf welcher neben andern interessanten Punkten jene Quellen bequem besucht werden können.

Zu Potsdam die Bahn überschreitend, gelangen wir, rechts abbiegend, in die bekannte Leipziger-Strasse (Ausflug nach „Wackermanns-Höhe“), wo nach kurzer Zeit Forsthaus Sternschanze an der Gabelung der Michendorfer- und Havel-Chaussée sichtbar wird. In letztere einschwenkend, aber gleich den hinter dem Garten des ehemaligen Chauffeehauses halb links abgehenden Fahrweg benutzend, sehen wir, den Wald durchschreitend, rechts eine schmale Wiese liegen und in der Ferne die ambozähnliche Halbinsel Tornow. Im Grunde schlängelt sich, von Erlen eingesäumt, das in dem angeführten Artikel genannte träge Fließ, das seinen Ursprung in einem kleinen, hinter einem Hügel gelegenen Quellteich hat, oder richtiger gesagt, hatte. Dicke Entengröße bedeckt die fast kreisrunde Wasserfläche, alte Bäume umgeben den stillen Weiher, zu dem selten eines Fremden Fuß herantritt.

Bei einer dicht hinter der Stelle erfolgenden Dreiteilung des ersten Weges, benutzen wir den mittleren, um so einen festeren Fahrweg in einigen Minuten zu erreichen, der über die 63 m hohen Rieskuten-Berge führt und gute

Ausblicke auf die unten liegende Havel bietet. Den Fahrweg weiter abwärts steigend, stoßen wir bald auf einen Jagenstein mit den Zahlen 167, 163, 168, 164. Hier muß das nach Südwesten zeigende Gestell benutzt werden, und wir erblicken jenseits des Messel-Grundes, die eingeschlagene Richtung beibehaltend, auf der Höhe (rechts) einen einfachen Sandsteinsokkel mit Urnen. Auf ersterem folgende Inschrift:

Dem
Königl. Pr. Kommerzienrath
Johann August Tam
Geb. den XXIIIten Januar MDCCXXXIII
West. den XXVIIIten August MDCCIII.

Denkmahl
der kindlichen Liebe
und Dankbarkeit

Wenige Minuten nur von hier sind es bis Templin. Wir verfolgen dann die Chaussee nach Kaputh, wo links im Walde bald ein großer Torbogen aufsteht, mit Spitzbogen abgelekt, geziert mit Säulen, Vasen und Blenden. Davor liegt die Quelle, deren jetzigen Modergrund Farren und Wasserpflanzen bedecken. Kein klares Bächlein eilt mehr zur Havel; langsam sucht sich das moorige Wasser den Weg zum Fluß. Die künstliche Ruine soll von Friedrich Wilhelm IV. sein, doch habe ich nirgends eine authentische Angabe darüber finden können.

Vorteilhaft ist, die Chaussee ein Stückchen zurück zu gehen, die Böschung zu erklimmen und den ersten rechtwinklig abgehenden Gestellweg bis zum Stein 160, 161, 129, 130 zu verfolgen. Nun gehen wir das (Schmerberg-) Gestell links herunter und stehen bald vor einem Steinkreuz, das sich hart am Wege erhebt und die Stelle bezeichnet, wo am 31. Oktober 1827 der Oberst Ernst Georg von Klaf von zwei Garde-Jägern, die er beim Wildern betroffen hatte, meuchlings erschossen wurde. Bis zum nächsten, leicht erkennbaren Gestellweg halten wir die nordwestliche Richtung inne, um dann, rechts schwenkend, diesen neuen Weg bis kurz vor der Potsdam-Beelitzer-Chaussee zu benutzen, wo wir auf den Kaputher Heu-Weg stoßen. Dieser letztere führt nun zwischen dem Großen (rechts) und Kleinen Avenus-Berg (links, mit Vermessungs-Gerüst) hindurch, und es muß nun scharf beobachtet werden, daß das erste nach Südosten abgehende Gestell nicht verfehlt wird; der Jagenstein 130, 131, 124, 125 bringt die Gewißheit, daß wir auf rechtem Wege sind. Abwärts gehts in südöstlicher Richtung; schon lichtet sich der Wald; wir stehen am Spring-Bruch (Bergholzer Wiesen), welches den Namen von der etwas rechts liegenden Quelle, dem ehemaligen Engelbrunnen hat.

Doch schon senken sich des frühen Abends erste Schatten nieder; also weiter. Erst bis zum zuletzt benutzten Gestell zurück, dann dieses, über die Wiesen bis an der vorgeschobenen Waldspitze verfolgend, wo ein Fußsteig zu einem mit leuchtenden Birken eingefakten Gestell führt. Am Jagenstein 123, 124, 118, 119 vorüber, stoßen wir wieder auf den früher benutzten Kaputher Heu-Weg, der die Potsdam-Saarmunder-Chaussee kreuzt, von wo wir nun schon die Schranken von Bahnhofs-Brücke sehen, aber

erst noch in einem jenseits der Gleise liegenden Restaurant einkehren, und dort den 6⁵⁸ Uhr abgehenden Zug zu erwarten.

Wilhelm Reichner
(„Touristenklub Lankwitz 1901“).

Unser altes Berlin.

Eine der stillsten Seitenstraßen des alten Berlin ist noch heute die Kleine Stralauerstraße, die alte „Paddengasse“. Mancher alte Bau erinnert uns hier an die einfache, schlichte Art einer kaum entschwundenen Zeit. Lange wird dieses Stilleben sich nicht mehr erhalten können, die neue Zeit pocht an und bedroht den Weiterbestand dieser ganzen Straße, die nach der weiteren Durchlegung des Moland-Ufers wohl verschwinden wird.

Damit fällt wieder ein historischer Winkel Alt-Berlins. Diese Seitenstraße führte einst als einfacher Weg zu dem früher hier sumpfigen Ufer der Spree, die von vielen Fröschen oder, wie der Berliner heute noch sagt, „Padden“ bevölkert waren. Ein Befestigungsturm, der sich hier erhob, führte nach diesen den Namen Paddenturm. Als der Turm im Jahre 1699 abgebrochen wurde, damit sein Material zum Bau des Friedrichs-Waisenhauses Verwendung finde, auf dessen Grundstück sich heute das neue Verwaltungsgebäude der Stadt Berlin erhebt, da lebte die alte Bezeichnung in dem Namen der „Paddengasse“ weiter, bis diese im Jahre 1862 in Kleine Stralauerstraße umgetauft wurde. Erwähnenswert ist auch, daß sich in dieser Straße das alte Berlinische Schlachthaus befand.

Wer die Kleine Stralauerstraße betritt und bis zur Spree hinuntergeht, um hier auf diese und die gegenüber liegenden Stände der Fischer zu blicken, empfängt noch einen letzten Eindruck von dem immer mehr verschwindenden alten Berlin.

Was uns in Christinendorf passierte.

Vor einigen Wochen kehrten wir im Gasthof von Heinrich, der einzigen Wirtschaft in Christinendorf ein und bestellten, um uns tüchtig erwärmen zu können, Grog. Ein anderer Berliner Auskügler, der gleich nach uns gekommen war, wünschte ein paar belegte Butterbrote und eine kleine Kanne Kaffee. Das war um 3/4 11 Uhr vormittags. — Bald füllte sich die Stube mit 10 oder 12 Kirchgängern von umliegenden Dörfern, doch ohne daß sich jemand um sie gekümmert hätte oder nach ihren Wünschen fragte, gingen diese wieder, als zum erstenmale „geläutet“ wurde. Wir waren mit dem andern Herrn, der sich übrigens auch als Leser der „Mark“ entpuppte, bald wieder ins Gespräch gekommen, hatten unser mitgebrachtes Essen verzehrt und merkten nun erst, daß es mittlerweile 3/4 12 Uhr geworden war. Also eine Stunde hatten wir schon auf Kaffee, Butterbrot und Grog vergeblich gewartet. Wir hätten uns studienhalber wohl noch länger ruhig verhalten, aber der andere Herr verlangte mit einem kleinen Donnerwetter seine Butterbrote, da er weiter wollte.

Antwort aus der Küche: „Se wollten ja och Kaffee haben; det Wasser kocht noch nich!“ —

Endlich bringt die Wirtin das Geforderte und wir erkundigten uns nach den Grog. Sagt uns Frau Wirtin:

„Ach, det hab ick längst ver-gessen!“ — — —

Allen unseren werten Lesern und Abonnenten, allen geschätzten Mitarbeitern, Freunden und Anhängern der „Mark“, sowie den Mitgliedern der mit uns in Verbindung stehenden Touristen-, Turn- usw. Vereine, wünschen wir hiermit ein

Fröhliches Neujahr!

Auch für das neue Jahr erbitten wir rege Werbetätigkeit seitens aller Natur- und Heimatsfreunde, denen es ernst um die Sache und um die Verbreitung unserer Ideen zu tun ist. — Nochmals „Fröhliches Neujahr!“

Redaktion und Verlag „Die Mark“.



Daß wir gern auf den Grog verzichteten und uns baldigst entfernten, wird wohl jeder einsehen. Doch einen Vorschlag in Güte möchte ich dem Herrn Wirt machen: Den Spruch am Büffett recht dick mit Gelbfarbe zu überstreichen. Denn er heißt: „Euch liebe Gäste grüß ich schön, laßt euch bei mir noch oftmals wiederschn.“
W i l h. R e i c h n e r.



Aufnahmebedingungen: für Vereine, die „Die Mark“ als Vereinsorgan betrachten und abonnieren, bis zu 4 Zeilen kostenfrei, jede Zeile mehr 20 Pf. — für Vereine, in denen „Die Mark“ obligatorisch für die Mitglieder eingeführt ist, sind sämtliche Veröffentlichungen kostenfrei. — **Aufnahmeschluss** für Einwendungen: Montag/Mittag.

Der **Fecht- und Wander-Club „Franconia“** hat beschlossen, die „Mark“ obligatorisch unter seinen Mitgliedern einzuführen.

Touristen-Club von 1893. Sonntag, 15. Januar: Stiftungsfesttour nach Neu-Nabelsberg, Kohlhasenbrück, Wannsee, Kl. Glienicke, Moorlake, Sakrow, Kömnerschanze, Krampnitz, Nedlitz, Potsdam, 21 km. Abf. 8.15 Potsd. Fernbhf., 7.47 Bf. Friedrichstr. — Sonntag, 29. Januar: Wanderfahrt nach Hermsdorf, Glienicke, Wils-Berge, Hennigsdorf, Gh. Hohenschöpping, Pinnow, Borgsdorf, 20 km. Abf. 7.48 Stett. Vorortbhf.

Wander-Verein „Früh voran.“ Sonntag, 8. Januar: 398. Wanderfahrt nach Erkner, Neu Zittau, Uckersee, Gh. Krummeluch, Niederlehme, Kgs. Wusterhausen. Abf. 6.53 Schles. Bf. — Sonntag, 22. Januar: 399. Wanderfahrt nach Bf. Rehfeld, Werder, Sündorf, Lichtenow, Kagel, Alt-Buchhorst, Grünheide, Fangschleuse. Abf. 7.00 Schles. Bf.

Touristenklub Panitzsch 1904. Dienstag, 10. Januar: Geschäftl. Sitzung und Vortrag: „Dorf Knoblauch und der Hofstienraub“. — Sonntag, 15. Januar: Wanderung nach Gßh, Gßh-Berge, Deetz, Schmergow, Ketzin, Knoblauch, Hoppenrade, Wustermark. Abf. Potsd. Hauptbhf. 8.58. Führung: i. V. And. Kortkamp. — **Auskünfte** erteilt die Geschäftsstelle, Berlin SW, Wilhelmstr. 105.

Touristen-Club „Spree-Alben.“ Dienstag, 3. Januar: Geschäftliche Sitzung im Clublokal. — Sonntag, 8. Januar: Wanderfahrt nach Eichwalde, Miersdorf, Mittenwalde, Königswusterhausen. Abf. 8.10 Görl. Bf. Führer Prischow. — Dienstag, 17. Januar: Gesellschaftliche Sitzung im Clublokal „Berliner Clubhaus“, Ohmstr. 2. — Sonntag, 22. Januar: Wanderfahrt Weidmannslust, Kündel-Forst, Coter See, Stolpe. Führer: Schimoreck. Abf. 8.00 Stett. Vorortbhf.

Charlottenburger Touristen-Club „Märkische Führ.“ Sitzung jeden Mittwoch, abends 9¹/₂ Uhr im Restaurant „Zum Friedrichshof“, Charlottbrg., Kaiser-Friedrichstr. 5a. — **Auskunft** erteilt der Schriftführer Walter Pieske, Charlottenburg, Krumme Str. 47, Port. II.

Wanderklub Gesundbrunnen 1907. Sonntag, 1. Januar: Nachmittagstour nach Dahlewitz, Rangsdorf. Treffp. 1.15, Abf. 1.38 Potsdamer Ringbhf. nach Dahlewitz. Führer: R. März.

Touristen-Club „Zugvogel“, Berlin. Sonntag, 8. Januar: Wanderfahrt nach Werder, Fersch, Flottstelle, Caputh, Templin, Potsdam. Abf. 8.15 Potsd. Bf. — Sonntag, 22. Januar: Wanderfahrt nach Hermsdorf, Glienicke, Först, Bieselhaus, Schönfließ, Mönchsmühle, Mühlentbeck, Summt, Birkenwerder. Abf. 8.00 Stett. Vorortbhf.

Wander-Verein „Societas“. (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21.) Sonntag, 8. Januar: 32. Wanderfahrt Fredersdorf, Petershagen, Casdorf, Vogelsdorf, Kl. Schönebeck, Schöneiche, Köpenick. Führung: P. Sperran. Abf. 7.15 Bf. Friedrichstr. Weglänge 25 km. — **Sonntag**, 14. Januar: Sitzung im Vereinslokal „Zum alten Fröh“, Invalidenstr. 15, 8¹/₂ Uhr. Vortrag über „Tempelhof, die Tempel- und Johanniter-Ritter“.

Märkischer Wander-Club 1910. (Vors. Rud. Kasner, N. 39, Gerichtstr. 2.) **Sonntag**, 14. Januar: Sitzung im Rest. Klapper, Gerichtstr. 52, abds. 9 Uhr. — **Sonntag**, 15. Januar: 10. Wanderfahrt nach Hermsdorf, Neubrück, Hennigsdorf, Meisnershof, Hohenschöpping, Pinnow, Lehnitz, Oranienburg. Abf. 8.06 Bahnhf. Gesundbrunnen; Weglänge ca. 25 km. Fahrgeld ca. 75 Pfg. Führung: Rückert. (Bei entsprechenden Witterungsverhältnissen findet anstelle dieser Fahrt die geplante Schlittenfahrt bezw. Schlittschuhpartie statt, zu welcher besondere Programme verfaßt werden.)

Touristen-Club „Frei Weg“ 1910. (i. Vors. Otto Winkelmann, Eibauerstr. 8.) **Sonntag**, 15. Januar: 14. Wanderfahrt. Bei entsprechender Witterung Rodelpartie zu den Müggelbergen; andernfalls Sadowa, Ravenstein-Mühle, Schöneiche, Rahnsdorf, 18 km Treffp. 11 Uhr Vorm. Schles. Bf.

„Die fahrenden Gesellen.“ **Sonntag**, 1. Januar: Wanderung nach Strausberg, Ihland-See, Bög-See (Wintersonnenwendfeier) Abf. 10.04 vorm. ab Alex-Pl. (Fernbhf.).

Fecht- und Wander-Club „Franconia“. Sitzung jeden Freitag, 9 Uhr, jetzt im Restaurant H. Mann, Fruchtstr. 49/50.

Mark Brandenburg-Verein. (i. Vors.: Redakt. Georg Eugen Kitzler, Kaufstr. 8; Schriftf.: F. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: A. Keller, Mollenmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.) — **Sonntag**, den 8. Januar: Weihnachts- und Neujahrsfeier. Treffp. 3 Uhr Bf. Nikolasee, Wanderung durch den Grunewald nach Zehlendorf. Feier im Rest. Lindenpark (Inh. F. Grzeda), Berlinerstr. 1. Leitung: Kitzler, Riez. — Wie im vergangenen Jahre bitten wir darum, daß jeder Teilnehmer ein kleines Geschenk mitbringt, das hernach verlost werden soll für ein bestimmtes Mitglied mitgebrachte Geschenke bitten wir an die Leiter des Abends abzugeben. — **Dienstag**, 17. Januar, abends 9 Uhr im Berliner Clubhaus, Ohmstraße 2 Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: Bericht des Vorstandes und Kassenbericht über das letzte Vierteljahr; Vorbericht, Aneberreichung der Wanderauszeichnungen, Verschiedenes. Nachfolgend Gesellige Sitzung mit Vorträgen und Unterhaltungen. — **Unsere Schlittenfahrt** findet an einem Sonntage nach dem 8. Januar statt, sobald es das Wetter ermöglicht. Vom Bf. Strausberg-Stadt durch Strausberg nach Prözel (Kaffee im Gasthaus zur goldenen Kartoffel) durch den im Winterschnee besonders prächtigen Blumentalforst bis zur Einmündung der Heidekruger Chaussee. Von hier Absteher zu Fuß nach dem Gamen-See. Auch hier wird für warme Getränke gesorgt. Rückfahrt über Giesdorf nach Strausberg (in „Memmerst Hotel“ Abendraff). Treffp. Schles. Bf. (Wartel. 3. Kl.) 11 Uhr. Abf. 11.28 Uhr. Teilnehmerkarten f. Mitgl. 4 M., f. Gäste 5 M. (für Bahn- und Schlittenfahrten, sowie Nachm.-Kaffee) nur in unserer Geschäftsstelle A. Keller, Mollenmarkt 14. — **Sonntag**, 15. und 22. bezw. 29. Januar: Wanderfahrt zum Grunewald. Treffp. 7.50, Abf. 8.12 Bf. Friedrichstr. Wanderung Bf. Grunewald (Frühstück), Saubucht, Havelberatal, Fischerhüttengestell, Schneise E, Weg nach Beelitzhof, Wannsee (Mittag im Rest. „Deutsche Eiche“), Kohlhasenbrück Kaffee im Rest. Graf), Kl. Machnow Abendraff im Rest. Türk). Teilnehmerkarten 1.— Mk. f. Mitgl. 1.25 M. f. Gäste. Führung: 15. Januar: Reusch, Keller, 22. Januar: Brumm, Ribback.

Geschenkwerke für Heimat- u. Naturfreunde!

- Der 1. Jahrgang der „Mark“ 1904/05** mit 110 prächtigen Abbildungen komplett (ungebd.) Mk. 3.75.
- Der 2. Jahrgang der „Mark“ 1905/06** mit 160 prächt. Abbildungen; ganz komplett (ungebd.) Mk. 4.25.
- Der 3. Jahrgang der „Mark“ 1906/07** mit 125 prächt. Abbildungen; ganz komplett (ungebd.) Mk. 3.75.
- Der 4., 5., 6. und die weiteren Jahrgänge der „Mark“** haben durchweg denselben Preis; komplett (ungebd.) Mk. 3.75.

Im Original-Einband gebunden jeder Band 2 Mk. mehr (mit Goldpr. außerdem 25 Pfg. mehr).

Original-Einbanddecken für jeden Jahrg. vorrätig, Stück 1 Mk., m. Goldprägung 1.25 Mk. Einbanddecken bei Zusendung 30 Pfg. mehr.

Titelblätter und Inhalts-Verzeichnisse sind für jeden Jahrgang à 10 Pfg. noch zu haben.

Soeben erschien im Verlage „Die Mark“:

Märkisches Wanderliederbuch

Zusammengestellt und herausgegeben
von
Georg Eugen Kitzler

Preis pro Exemplar 60 Pfg. — Vereine erhalten nur bei Bestellung innerhalb der nächsten Wochen Preisermäßigung bei Partiebezug (20 Stück à 55 Pf., 50 Stück à 50 Pf.). Bei Einzelbestellungen ist dem Betrage das Porto (5 Pf., außerhalb 10 Pfg.) beizufügen. Bestellungen erbeten an den Verlag „Die Mark“ (G. E. Kitzler, Kaufstr. 8.)

DRESDENER CASINO

Inh. A. MUXFELDT

Dresdener Strasse 96 BERLIN Dresdener Strasse 96

Fernsprecher: Amt IV, 8666

Säle mit und ohne Bühne :: Vereinszimmer

Wirtshaus zur deutschen Ecke

Invaliden-Strasse 124 (Ecke Eichendorff-Strasse)

Gegenüber Stettiner Bahnhof

Geöffnet von 5 Uhr früh ab.

Empfiehlt sich den geehrten Touristen- und Turn-Vereinen.

RESTE!

Damentuche, schwarz und farbig Kostüm-Stoffe (neueste Muster zu jeder Saison) Seidenplüsch, Astrachan und Krimmer.

Konfektion

Paletots, Jaketts, Kostumes und Kostumesröcke, Loden, Pelerinen in grosser Auswahl

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5
Hochbahnhof Kottbuser Tor.

Ocularium

Spittelmarkt 12 I. Etage
Brillen :: Ferngläser.

Einziges optisches Spezial-Institut mit ausschliesslich ärztlicher Brillenbestimmung.

Vereins-Abzeichen

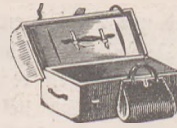
liefert preiswert

PAUL STUMPE

Oranienstr. 58a (Moritzplatz)

Berliner Clubhaus

Inh.: Ad. Schinkel, Berlin SO.
Ohmstr. 2. Fernsprecher IV, 3613.



Lederwaren!

in eigener Fabrik hergestellt, dauerhaft, preisw.

Sämtliche Touristen-Artikel:

Rucksäcke, Gamaschen, Reisetaschen,

Wanderstöcke, Koffer finden Sie stets in großer Auswahl in der

Lederwaren-Fabrik gegründet (A. Schmelzlein Nachf.)
1835. H. SCHAARE

Berlin N. 4, Invaliden-Str. 117 (Laden), gegenüber Stettiner Bhf.

Jeder Tourist und Leser der „Mark“

findet reichste Auswahl in

Herren = Kleider = Stoffen

beim Schneidermeister

AUG. LÖTHER BERLIN, Prinzenstrasse 38,
1 Treppe

H. MUES

Touristen-Buch-
u. Kunsthandlung

BERLIN W. 8

Charlotten-Strasse 34
zw. Behren- u. Friedrichstr.

— Erstes —
derartiges Geschäft
Deutschlands.

Reise-Albums und
Andenken

in größter und schönster

:: Auswahl ::

Galerie-Bilder

Weihnachts- und
Neujahrs-Postkarten.

Ansichts-
Photographien und
Postkarten.
Dazu passende Albums,
Wandbilder,
Stereoskop-Ansichten
und Apparate.

Restaurant „Zur Hochschule“

Invalidenstr. 40=41 (unweit Stettiner Bahnhof)

Oekonom: MAX RUDOLPH.

Angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Küche. Gutgepflegte Biere.
Treffpunkt und Schlussstation für Turner, Touristen und Ausflügler.

Peek & Cloppenburg

Ross-Strasse 1 u. 1a. BERLIN C. 19 Gertraudten-Str. 26-27



Modernes Kaufhaus für
HERREN-BEKLEIDUNG

Spezial-Abteilung für Loden

Nur eigene Erzeugnisse.

Haus-, Jagd-, Gebirgs- und Wirtschafts-Joppen

Wetter-Mäntel für Damen und Herren. — Jagd-,

Gebirgs- u. Auto-Pelerinen, Hohenzollern-Mäntel

Zweckmässig.

Preiswert.

— GROSSER ILLUSTRIRTER KATALOG GRATIS UND FRANKO —

Clichés

jeder Technik
Holzschnitte, Ätzungen,
Galvanos.

Paul Messer
Berlin SW. 68. Ritterstr. 42/43

Halten Sie fest!

an dem Prinzip, Ihre

Schuhwaren

nur beim Fachmann zu kaufen

E. Zimmermann

Molkenmarkt 12—13.

Ältestes Geschäft des Centrums
seit 27 Jahren bestehend.

Handarbeit :: Touristenstiefel
Reparatur-Werkstatt.

Möbelkauf — Vertrauenssache, daher nur beim Fachmann kaufen!

Speise-, Herren- und Schlafzimmer

E. LANGER

Spezialität

BERLIN SW.

Tischlermstr. Lieferant f. d. Kgl. Behörden.

Kochstraße 62. — Gegründet 1855.

Musterzimmer: Fabrikgebäude I.—IV. Etage.